# **VERANSTALTUNGSBEITRAG**

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezmber 2013

www.kas.de/ungarn

# Europas Großer Krieg und die Geburt einer neuen Weltordnung

INTERNATIONALE FACHKONFERENZ DES MUSEUMS HAUS DES TERRORS AM 11.12. NOVEMBER 2013 IN BUDAPEST

Das Museum Haus des Terrors veranstaltete in Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung am 11.–12. November 2013, anlässlich des 95. Jahrestages des Waffenstillstands und dem damit verbundenen Ende des Ersten Weltkriegs, eine internationale Fachkonferenz über die Folgen des "Großen Kriegs" mit über 200 Teilnehmern.

Tibor Navracsics, stelly. Ministerpräsident und Verwaltungs- und Justizminister, erinnerte in seinen Eröffnungsworten an die "hohe Bedeutung dieses Tages und die Auswirkungen bis in unsere heutige Zeit". Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wären erstmals die Grenzen gezogen worden, in denen wir heute teilweise noch leben. Aber nicht nur die Grenzen, sondern auch die modernen Demokratien mit ihren Bürgerrechten, wie wir sie kennen, hätten ihren Ursprung in dieser Zeit. Jedoch brachte dieses Ende nicht nur positive Entwicklungen mit sich, betonte Navracsics. Denn in einigen Staaten Europas, wie in Italien und nach dem Zusammenbruch der Weimarer Republik auch Deutschland, war dies die Geburtsstunde des Faschismus. Die wohl schwerwiegendste Folge des Ersten Großen Kriegs wäre der Zweite Weltkrieg gewesen, so Navracsics. Aus diesem Grund sei es von gro-Ber Bedeutung, dass wir uns immer wieder die Folgen der beiden Kriege vor Augen hielten und dies im Zusammenhang betrachteten, um eine solche Katastrophe in Zukunft vermeiden zu können.

Das Deutsche Kaiserreich sei bei seiner Gründung 1871 zu groß gewesen, um von seinen Nachbarn ignoriert zu werden, allerdings auch zu klein, um eine Hegemonialstellung in Europa einnehmen zu können. Mit diesen Worten eröffnete Mária Schmidt, Generaldirektorin des Museums Haus des Terrors, ihre Rede und führte weiter aus: "Der Ursprung des Ersten Weltkriegs liegt eigentlich im Jahre 1871". Das Deutsche Kaiserreich



# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

sei in den Jahren nach seiner Gründung aus Sicht der Briten zur größten Bedrohung geworden, weil das Land mit einem rasanten Tempo die industrielle Revolution vollzogen hätte und bis 1907 zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht, nach den USA, aufstiegen sei. Im weiteren Verlauf führte Schmidt dass sich Großbritannien, aus, Frankreich und Russland zur Entente zusammengeschlossen hätten, um in Europa einen Ausgleich zu den Mittelmächten Deutschland und Österreich-Ungarn zu schaffen. Vor dem Hintergrund dieser Konstellation wäre es auch nicht weiter verwunderlich, dass der Erste Weltkrieg als sogenannter Bruderkrieg bezeichnet werde. Abschlie-Bend erklärte sie, dass die Pariser Friedensverträge keinen gerechten Frieden für Europa gebracht hätten und so der Kontinent in die hoffnungslose Lage geraten sei, die den Zweiten Weltkrieg bedingte.

Das Ende des Ersten Weltkriegs sei gleichzeitig die Geburtsstunde einer neuen Weltordnung, meinte der Wissenschaftler Ferenc Glatz, Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften a. D und Direktor des Europa-Instituts Budapest. Ferner führte er aus, dass in Russland diese neue Ordnung bereits mit dem Sturz des Zaren und der Machtergreifung durch Lenin einen ersten Vorreiter gehabt

hätte. Für ihn ende die Krise, die 1918 begonnen hätte, erst mit der Grenzöffnung im Jahre 1989. Die neue Weltordnung zeichne sich nun mehr nicht durch Kriege (heiß oder kalt) aus, sondern durch zwischenmenschliche Interaktionen.

Dieser Meinung schloss sich auch Norman Stone in seinem Vortrag "Schreckliches Ende oder Ende ohne Schrecken" an. Er betonte: "vieles hängt an der Wirtschaft". Jedoch ging es bei ihm weniger um wirtschaftliche Zusammenhänge, als vielmehr um die Auswirkungen, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte. Auch er skizzierte u.a., wie die Folgen des Krieges den Faschismus zunächst in Italien und dann auch in Deutschland begünstigten: "ohne Mussolini wäre Hitler nicht zu dem geworden, was er später war". Stone sprach auch über die mögliche Verfehlung seitens der ungarischen Regierung gegenüber den Balkanländern. Er meinte, dass Ungarn den Balkanvölkern mehr Autonomie hätte zugestehen sollen.

Das zweite Panel wurde von András Gerő, Direktor des Instituts für Habsburg Studien, eröffnet, der über das "verlorene goldene Zeitalter Ungarns" sprach. Diesen Titel begründete er damit, dass Ungarn zu dieser Zeit ein sehr fortschrittlicher Staat war, der nicht den Krieg

# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

im Sinn gehabt hätte, sondern eher einen Modernisierungsdrang verspürte.

Anschließend referierte Peter März, Ministerialrat im bayerischen Kultusministerium, über die Umstände, die zum Ersten Weltkrieg führten und die Konsequenzen, die Deutschland anschließend zu tragen hatte. März erläuterte weiterhin, die Umstände, die den Krieg begünstig hätten, wie beispielsweise die innere Zerrissenheit des Kaiserreichs. Gleichzeitig stellte er aktuelle internationale Forschungsergebnisse da und meinte: "die These von Deutschland als Bösewicht, sei nicht mehr haltbar".

Gianluca Volpi, Forscher an der Universität Udine, konzentrierte sich in seinem Beitrag auf den negativen Mythos von Caporetto. Die italienische Armee wäre gerade in diesem Abschnitt, am oberen Isonzo, schlecht ausgestattet und zahlenmäßig weit unterlegen gewesen. Zudem waren Taktik und Offensive schlecht geplant gewesen. Italien hätte es letztendlich Frankreich und Großbritannien zu verdanken, dass der Krieg nicht verloren gegangen wäre. Gleichzeitig ebnete u.a. diese Schlacht den Weg des Faschismus in Italien.

Abschließend ging Alain de Benoist, Historiker und Publizist, auf den Ersten Weltkrieg ein. Sein Beitrag trug den Titel "wie und warum Europa den Ersten Weltkrieg verlor". Benoist merkte in diesem Zusammenhang an, dass viele Europäer gestorben seien, weil sie die Unabhängigkeit und Souveränität ihres Staates verteidigen wollten.

Das dritte Panel eröffnete der Amerikaner Sean McMeekin, Historiker an der Koç University Istanbul, der die Situation der Osmanen im Ersten Weltkrieg darstellte. Da sich der Konflikt zwischen Russen und Osmanen im Kaukasus abspielte, wird in diesem Zusammenhang oft von der Kaukasusfront gesprochen, die jedoch nur einen Nebenkriegsschauplatz darstelle. Er ging im weiteren Verlauf auch auf die Erfolge ein, die die Russen zunächst verzeichneten, die sich dann aber aufgrund der Februarrevolutionen aus diesem Konflikt zurückzogen.

Tomasz Schramm, Professor an der Adam Mickiewicz Universität Pozen, referierte zur Lage der Polen, die die Bedrohung, ähnlich wie die Briten, nicht bei den Russen sondern bei den Deutschen sahen. Das Kriegsende 1918 und die neuen Grenzen Polens waren für das Land ein Erfolg: "der Krieg war für Polen vielmehr ein Gewinn als eine Niederlage", so Schramm.

# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

Am Ende des Panels trug Andrey K. Sorokin, Direktor des Russischen Archivs für sozialpolitische Geschichte, seinen Rede vor, indem es um den "Großen Krieg und die gefallenen (verlorenen) Russen" ging. Zu Beginn des 20 Jh. wäre Russland neben den USA, Großbritannien und Deutschland eines der wichtigsten Industrieländer gewesen und somit viel bedeutender und einflussreicher als heute. Sorokin ging zugleich auch auf die Auswirkungen der Februarrevolution ein und wie sich diese auf den gesamten russischen Kriegsverlauf auswirkte.

Im letzten Panel kam zunächst Karl Vocelka, Institutsvorstand des Instituts für Geschichte der Universität Wien, zu Wort. Er sprach u.a. über die fünf Großmächte und darüber, was eine Großmacht maßgeblich kennzeichne, wie ein starkes Heer und eine herausragende wirtschaftliche Stellung. Prinzipiell, Vocelka, hätte Österreich-Ungarn zwar eine gut ausgerüstete ständige Truppe, jedoch waren die Reservisten nur mäßig ausgestattet, was wohl einer der Gründe für die Niederlage gewesen sei. Aus heutiger Sicht wäre schon zu Beginn des Krieges absehbar gewesen, dass es für die Mittelmächteschwer gewesen wäre, einen Sieg zu erringen, da sie in militärischer

Hinsicht, im Vergleich zur Entente, unterlegen gewesen wären.

Danach stellte Ivan Ilchev, Rektor der St. Kliment Ohridski Universität Sofia, die bulgarische Perspektive dar. Bulgarien war zwischen 1912 und 1945 in vier Kriege verwickelt. Das die Bulgaren sich an diesen vier Kriegen beteiligten sei darauf zurückzuführen, dass Kriege immer mit großem Enthusiasmus begännen, schließlich aber

immer mit einer Tragödie endeten, wobei der Erste Weltkrieg für die Bulgaren die wohl größte gewesen sei.

Der letzte Beitrag an diesem Tag kam von Ivo Banac, Historiker und Prof. em. der Universität Yale. Er erklärte den neuen Kurs, der sich am Ende des Ersten Weltkriegs einstellte. In seinem Vortrag ging es hauptsächlich um die neuen Grenzen, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden und um die Fragen der Slaven und des Südbalkans.

Den zweiten Konferenztag eröffnet András Balogh, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Andrássy Universität Budapest. Seiner Meinung nach war der Erste Weltkrieg kein großer europäischer Krieg sondern ein Weltkrieg, zumal sich ab 1917 auch die Amerikaner am Krieg beteiligten. Er vertrat die Meinung,

# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

dass der Erste und Zweite Weltkrieg als ein gesamter Krieg angesehen werden müsse, der lediglich durch einige Unterbrechungen gekennzeichnet sei. Am Ende stellte Balogh fest: "einer der größten Verlierer dieses Kriegs ist zweifelsohne Ungarn". Dieser Satz stieß im Auditorium auf große Zustimmung.

Ein sehr nachdenklicher Beitrag kam von Barbara Bracco, Professorin an der Universität Mailand, die über Italiens verlorene Unschuld sprach. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gab es einen grundsätzlichen Wechsel in der Politik Italiens, der später den Weg in den Zweiten Weltkrieg ebnete, was die eigentliche Tragödie sei, so Bracco. Bis zum Eintritt in den Zweiten Weltkrieg hätte sich Italien in jeder Hinsicht hervorragend, wirtschaftlich als auch gesellschaftlich, entwickelt.

Fréderic Guelton, Historiker und Publizist, zeigt die Folgen des Ersten Weltkriegs für Frankreich auf. Da sich ein Teil der Westfront fast ununterbrochen in Frankreich befunden hätte, kam es zu schweren Zerstörungen. Teilweise wären Dörfer und kleinere Städte so schwer beschädigt gewesen, dass man beschlossen hätte, sie nicht wieder aufzubauen. Neben den schweren finanziellen Folgen gäbe

es noch ein ganz anderes Problem, was Guelton als das "größte" Desaster bezeichnete. Während des Krieges waren so viele junge Männer gefallen, dass Frankreich danach ein ernsthaftes demografisches Problem gehabt hätte, die Geburtenrate sei stark zurückgegangen und damit sei der Aufbau der Wirtschaft, aufgrund der fehlenden Arbeitskräfte, schwierig gewesen.

Am Ende des Panels schilderte Xavier Moreno Juliá, Historiker und Forscher, eine andere Perspektive. Da Spanien eines der wenigen Länder gewesen war, die sich am Ersten Weltkrieg nicht beteiligten, führten diese einen "Krieg der Argumente der in einem mündlichen Bürgerkrieg endete". Der eine Teil der Spanier wäre für die Entente, der andere für die Mittelmächte gewesen, sodass auch Spanien vom Krieg nicht völlig unberührt geblieben wäre.

Das letzte Panel der Konferenz wurde von Sándor M. Kiss, Professor an der Katholischen Pázmány Péter Universität, eröffnet. Er sprach über die Eliten, die Ungarn bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs geherrscht hätten und wie im anschließend eine neue Elite aus dem Nichts entstanden sei, die sich bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs gehalten hätte und da-

# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

nach auch wieder verschwunden wäre. Einen Satz, den er nur am Rande äußerte: "Trianon sei für die ungarische Bevölkerung ein großer Schock gewesen, jedoch garantiert dieser Vertrag seither die Unabhängigkeit Ungarns, was viele Jahrhunderte nicht der Fall war", sorgte für einige Unruhe.

Petra Svoljšak, Leiterin des Historischen Instituts Milka Kosa, sprach über die Situation der Slowenen im und nach dem Ersten Krieg. Eine Vielzahl von ihnen lebte auf dem Territorium der Habsburger Monarchie, die sie im Krieg zunächst noch unterstützten. Nachdem Ende des Krieges hätten sich die Slowenen, die Kroaten und die Serben zusammengeschlossen und das Recht beansprucht, alle Südslawen in der Habsburger Monarchie zu vertreten. Jedoch lösten sie sich 1918 von Österreich-Ungarn.

In seinem Beitrag konzentrierte sich Yaroslav Hrytsak, Direktor des Instituts für Historische Forschung an der Universität Lviv, auf die Rolle der Ukraine und ihre unbeendeten Kriege. Zehn Tage vor dem Ende des Ersten Weltkriegs wäre die Ukraine in einen Krieg mit Polen eingetreten, der im Hobbes schen Sinne, ein Krieg jeder gegen jeden gewesen sei. Seitdem hätte es in der Ukraine viele Konflikte und Auseinandersetzungen, nicht nur

mit anderen Staaten gegeben. Die moderne Ukraine wäre während Krieg und Revolution geboren worden, so Hrytsak.

Den letzten Vortrag hielt Eva Irmanová, Wissenschaftlerin am Institut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, die über das Staatsdenken und ersten tschechoslowakischen Präsidenten Thomas Garrigue Masaryk referierte. Masaryk, der eines der bekanntesten tschechischen Bücher "die tschechische Frage" geschrieben hätte, werde auch heute noch verehrt. Er ginge davon aus, dass ein starkes Tschechien nur hätte entstehen können, wenn sich das Land von der Habsburger Monarchie loslösen würde oder die diese unterginge.

Das Schlusswort hielt der Ungar Bence Rétvári, Parlament. Staatssekretär im Justiz- und Verwaltungsministerium, der klar herausstellte, dass Ungarn auf der Seite der Verlierer stehe und diese Thematik weiterhin sachlich aufgearbeitet werden müsse. In Bezug auf Europa und die internationale Ausrichtung der Veranstaltung meinte er, es gäbe wenig gemeinsame Helden, aber viele gemeinsame Opfer.

Die Veranstaltung "Europas Großer Krieg und die Genese einer neuen

# UNGARN

FRANK WERMTER

20. Dezember 2013

www.kas.de/ungarn

Weltordnung", war gerade im Hinblick auf die Aufarbeitung des Ersten Weltkriegs sowie die Folgen eine sehr gelungene Veranstaltung, die sich gut in die politische Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung eingliedert. Die Veranstaltung brachte besondere Einblicke in die unterschiedlichen Auffassungen der einzelnen Länder und ihrer Wissenschaftler.

Zukünftig sollten Veranstaltungen zum Ersten Weltkrieg und dessen Folgen weiterhin Unterstützung finden. Eine Vielzahl von Wissenschaftlern vertrat auf dieser Konferenz die Meinung, dass der Erste und der Zweite Weltkrieg in unmittelbarere miteinander verbunden sind. Das Ergebnis in Ungarn war eine über 40 Jahre andauernde kommunistische Staatsherrschaft. Zum einen sollte die Vergangenheit des Kommunismus weiter aufgearbeitet werden und zum anderen auch die Folgen des Ersten Weltkrieges. Gerade im Hinblick auf den Vertrag von Trianon, der unter den Ungarn nach wie vor sehr kritisch gesehen wird und viele Emotionen hervorbringt, sollte die Zusammenarbeit mit dem Partner "Museum Haus des Terrors" ausgeweitet werden, um eine sachliche Aufarbeitung der Ereignisse und vor allem der Ergebnisse zu gewährleisten.